

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Aufnahme in die Quinta der Latina 1853

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Aufnahme in die Quinta der Latina 1853

Armin Stein „Aus meiner Jugendzeit“

Mein Ohm und meine Tante, zu denen ich in Pension kam, nahmen mich freundlich auf und suchten mich durch ihre Liebe aufzurichten.

Andern Morgens fand die Prüfung statt. Ich hatte dabei Glück. Der prüfende Lehrer hatte eben erklärt, der ganze Schwarm solle nach der Oberferta wandern, als der Rektor, Doktor Cästein, zu mir trat und sich meine Arbeit ansah. Die Handschrift war ihm aufgefallen, denn ich schrieb damals eine ganz nette Hand. „Mit dem wollen wir's einmal in der Unterquinta versuchen“, rief er dem Lehrer zu.

Glückstrahlend kehrte ich zum Ohm zurück und schrieb alsbald die frohe Mär nach Hause.

Am andern Morgen mußte ich in die Schule. Der schüchterne Dorstknahe schnallte sein Ränzel mit schwerem Herzen. Er sollte nun eintreten in die große stolze Lehranstalt, zu welcher die vornehme steinerne Freitreppe in die Höhe führte. O weh, die vielen, vielen Gesichter, welche teils neugierig, teils spöttisch die Neuangekommenen musterten und sich namentlich gegen die vom Dorf in allerlei unpassenden Bemerkungen ergingen!

Zum Unglück war meine Klasse nicht vom Flur aus direkt zu erreichen, man mußte erst die Oberquinta passieren. Durch diese mich allein nicht wagend, wartete ich draußen, bis einer, der in der Prüfung mir freundlich begegnet war — er hieß Louis Nebert — mich unter seine Flügel nahm, und atmete tief auf, als ich endlich meinen Platz, dicht am Ofen, erreicht hatte. Aber auch so blieb mir noch Befangenheit genug, und es ward mir ungemein schwer, ein wenig dreist zu werden. Wenn der Lehrer meinen Namen rief, da war mir's allemal, als hätte der Blitz in mich eingeschlagen, und ich überließ im ganzen Gesicht blutrot.

Es begab sich aber nach dreien Tagen, daß wir eine häusliche lateinische Arbeit anfertigen mußten. Als der Lehrer sie tags darauf zurückgab, bemerkte er: „Die Arbeiten sind gut ausgefallen bis auf eine, die unter aller Würde ist.“

Ich wollte eben den Unglücklichen bedauern, als mir mein Buch nebst etlichen Donnerworten des Lehrers an den Kopf flog. Ich meinte unter die Erde zu sinken und zitterte an allen Gliedmaßen.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. „Her zu mir!“ schrie mich der Doktor an. — „Hörst du nicht?“ rief er noch einmal, als ich nicht sogleich zu gehorchen imstande war.

Wie ein armer Sünder zum Schafott, so wankte ich zu dem Ratheder. Ich fühlte, daß mir alles Blut aus dem erst tief erglühten Gesicht nach dem Herzen trat.

„Nach der Klasse umgedreht!“ kommandierte der Lehrer, und ich sah mich nun von fünfzig gespannten Gesichtern angegloht. Ich glaube, mancher Soldat hat vor den Mündungen der Kanonen nicht solche Heidenangst ausgestanden, wie ich in diesem Augenblick.

Nach etlichem Zögern beendete der Lehrer die hochnotpeinliche Szene mit dem Kommando: „Nun lacht ihn aus, das Schaf!“ und im nächsten Augenblick dröhnten die Fensterscheiben von einem unbändigen Gelächter.

Ich fühlte mich wie vernichtet, ich konnte keinen Gedanken mehr fassen, auch nicht einmal weinen. Nur eines Wunsches war ich noch fähig: Wärest du doch damals gestorben, als du an dem Scharlach lagst!

Doch meine Not sollte noch nicht zu Ende sein. Dem Lehrer schien meine Verzweiflung Spaß zu machen, so fuhr er in demselben Tone fort: „Du bist für meine Klasse nicht reif, elender Bursch — nimm deine Bücher und schere dich nach der Oberferta!“

Einen einzigen Blick wagte ich in das harte Gesicht mit dem schwarzen Schnauzer, aber mir war, als hätte ich in die Sonne gesehen. Dieser breite Mund konnte noch grinsen zu meiner unaussprechlichen Not.

Ich taumelte zu meinem Platz, ich packte zitternd meine Bücher zusammen, ging zögernd zu der Tür, die nach der Serta führte, und legte die Hand auf die Klinke. In dem Augenblick löste sich in mir der verstopfte Tränenkanal, und ich weinte bitterlich.

Da endlich faßte den harten Mann ein menschlich Rühren. „Halt!“ rief er, sich besinnend. „Morgen schreiben wir eine lateinische Arbeit in der Klasse. Fällt die gut aus, dann magst du bleiben, sonst aber — — —“

Ich wollte mich freuen, aber ich konnte nicht, ich war innerlich ganz entzwei. Und in der Zwischenstunde begann das Elend von neuem, denn aus der Mitschüler Munde schallte es mir von allen Seiten ins Ohr: „Lacht ihn aus, das Schaf!“

Als endlich der Unterricht aus war, stürzte ich von dannen — nicht nach Hause, dahin wagte ich mich nicht, denn ich glaubte, das Gerücht von dem „Schaf“ müsse schon bis auf den Neumarkt zu dem Ohm gedrungen sein. Ich lief zum Stadttor hinaus ins Feld, unstät und flüchtig wie Rain.

Ich weiß, wie einem Menschen zu Mut ist, der sich das Leben nehmen will. Aber hatte der Lehrer nicht recht gehabt, war meine Arbeit nicht unter aller Würde? Diese Frage setzte mir jetzt zu wie eine Bremse, und die bejahende Antwort, welche ich mir geben mußte, trieb mich heim mit dem festen Entschluß: von heute ab will ich ein fleißiger Schüler sein!

Ich setzte mich hinter die lateinische Grammatik und lernte, daß mir der Kopf rauchte. Die gefürchtete entscheidende Arbeit wurde gemacht. Der Doktor näherte sich mir während dem einmal und fragte in gar nicht unfreundlichem Ton: „Na, geht's denn?“ Ob ihm seine Grausamkeit von gestern leid tat?

Am nächsten Tage brachte er die durchgesehenen Hefte. Mir stockte der Atem, als ich wahrte, daß seine Augen nach mir suchten, und dann gar meinen Namen rufen hörte mit dem Befehl, vorzukommen.

Wie ich zum Katheder gekommen war, ich wußte es selber nicht. Ich wollte zusammenknicken unter der zerschmetternden Gewißheit: „Nun ist's vorbei!“ Ich fühlte an meinem Ohr die Hand des Lehrers und hörte seine Stimme: „Schlingel du, konntest du's nicht gleich so machen? Du hast die beste Arbeit geliefert und bekommst den ersten Platz.“

Ich hätte dem lieben Mann um den Hals fallen mögen, mir war, als wär ich mit einem Ruck aus der Hölle in den Himmel gekommen.

Ich habe hernach den obersten Platz mit Gottes Hilfe behauptet, um dann als Primus in die höhere Klasse aufzurücken. Jetzt wußte ich erst, was das Wort „Fleiß“ bedeutet, jetzt wußte ich erst, was „arbeiten“ heißt. Es war eine gefährliche Kur, in die mich der Lehrer genommen, aber ich hielt sie unter Gottes Beistand aus, und sie schlug unter Gottes Segen an.

Dieser Abschnitt ist entnommen aus „Schlichte Geschichten“, Band VII: Aus der Heimat von Armin Stein.

Zum 16. September 1939

Von Pfarrer i. R. Dr. phil. R. Gandert, Naunhof-Leipzig (1881—1889)

Ja, das war der Tag, an dem die schon seit Jahren zur lieben Sitte gewordene Wiedersehensfeier festgesetzt war, die Feier, die vom Vorstande der Vereinigung „Alte Lateiner“ in allen Stücken wie immer gut vorbereitet, deren Verlauf von unserem unermüdlich für alle Mitglieder tätigen Kommilitonen Edgar Rudolph festgelegt und vielleicht von vielen erwartungsvoll ersehnt war, die Feier, mit der wir Abiturienten von 1889 unser 50jähriges Abiturjubiläum zu verbinden gedachten, wie denn auch die Abiturienten von 1899, 1909 und 1914 auf den Tag sich gerüftet hatten.

Ein jeder Tag, der einst Zeuge war eines großen Ereignisses, hat die Berechtigung, daß man sich seiner und dessen, was er geschaffen, immer und immer wieder erinnert und klar bewußt werde. Besonders gilt dies auch von den Tagen und den Ereignissen, welche für uns persönlich von großer kultureller Bedeutung hinsichtlich der Ausgestaltung unseres Lebensweges geworden sind. Ein solcher Tag war für uns Abiturienten von Michaelis 1889 der 16. September 1939, zumal derselbe auch mit dem Datum unserer Reifeprüfung zusammenfiel. Wir waren 18 Abiturienten: Drefler, Eschbach, Gäbelein, Gandert, Geist, Hermann, Kessel,